Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 23 (1958)
Heft: 3

Artikel: Der Oberdörfer : ein satirisches Wochenblättchen aus dem letzten Jahrhundert

Autor: Suter, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859479

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Vierteljährliche Beilage zum Landschäftler

Nr. 3 23. Jahrgang **November 1958**

Inhalt: Dr. Paul Suter, Reigoldswil, Der Oberdörfer - Margaretha Schwab-Plüss, Sissach, S Dunnerwätter - Walter Schaub †, Die Sissacher Zehnten - Heimatkundliche Literatur, Neuerscheinungen.

Der Oberdörfer

Ein satirisches Wochenblättchen aus dem letzten Jahrhundert

Von *Paul Suter*

Nach den struben Revisionskämpfen der sechziger Jahre und der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 folgten Jahre der beginnenden Industrialisierung des Baselbietes. Wenn auch Gottfried Keller die Schweiz einen «Holzboden für ideale Bestrebungen» genannt hat, so fällt doch auf, wie gerade das Vereinsleben und das Streben nach Weiterbildung in jenen Jahren von neuem einsetzte. Das alte Losungswort der vierziger Jahre «Volksbildung ist Volksbefreiung» kam wieder zur Geltung; die neue Volksschule hatte sich durchgesetzt und damit auch die vermehrte Freude am geschriebenen Wort. Allerdings erlaubte der bescheidene Verdienst den Leuten nicht, Lesestoff in grossem Umfang zu beschaffen. Daher entstanden vielerorts neben den Gesang-, Musik-, Turn- und Schützenvereinen auch *Lesegesellschaften*, welche Tagesblätter und Zeitschriften gemeinsam hielten und zum Zwecke der Unterhaltung und Belehrung regelmässig zusammen kamen. Vom *Leseverein Oberdorf* ist bekannt, dass gerade das gesellige Leben weitgehend gepflegt wurde. Sämtliche Honorationen des Dorfes, aber auch Auswärtige, u. a. der Bennwiler Pfarrer Karl Sartorius, gehörten der Gesellschaft an, die sich im «Lesezimmer» des Gasthauses zum Eidgenossen an einem bestimmten Abend der Woche versammelte. Was ausser den aufgelegten Zeitschriften und dem gemeinsamen Spiel die Mitglieder beschäftigte, wäre heute, nach 80 Jahren, kaum mehr zu erfahren, wenn nicht eine schriftliche Quelle zur Verfügung stünde. Und zwar nicht ein Protokoll, sondern eine Reihe von Nummern der satirischen Wochenschrift «Der Oberdörfer» [1], welche sich in der Obhut der 1957 verstorbenen, beliebten Wirtin zum Bahnhof in Waldenburg, Frau Louise Brunner-Schweizer, befanden und nun in den Besitz ihrer in Oberdorf verheirateten Tochter, Frau Gritli Müller-Brunner, gekommen sind.

Die Blätter haben den Umfang von zwei Doppelseiten (1/4 Bogen) und sind etwas kleiner als das heutige Normalformat A 4 (210 × 297 mm). Sie wur-

den wohl in kleiner Auflage für die Vereinsmitglieder mit dem Hectographen vervielfältigt.

Wie nachher noch zu lesen, bewältigte Lehrer *Carl Stocker* (1852—1928)[2] die Hauptarbeit der Redaktion, indem er die Beiträge sammelte, sehr viel Eigenes beisteuerte und vor allem die erstaunlich guten Bilder zeichnete. Auch die Schrift, eine klare, schwungvolle Fraktur mit Titeln in Antiqua trägt seinen Stempel. Stocker führte als junger Lehrer die Oberklassen der Primarschule Oberdorf, während er in späteren Jahren die Unterklassen übernahm und nach dem Ausbau der Schule die Mittelstufe unterrichtete. Seinem Vorgesetzten, Schulinspektor H. Bührer, war er bekannt «als jener untersetzte Fricktaler, der stets einen Zwicker auf der Nase und wenn er ausging, eine Melone, auch Chugelegiesser genannt, auf dem Kopf trug. Wegen seiner krächzenden, etwas überlauten Stimme konnte man seinem Unterricht auch schon vor der Türe zuhören. Der Dritt- und Viertklasslehrer war ein mitunter strenger, aber im Grunde gütiger und — was doch immer wichtig ist — ein humorvoller Kinderfreund. Zudem war er ein gescheiter Kopf mit vielseitigen, besonders historischen Interessen. Das Ruhmesblatt dieses Fricktalers war seine fast 50jährige Betätigung in zahlreichen gemeinnützigen Institutionen des Bezirks und des Kantons[3].» Der Berichterstatter genoss Stockers Unterricht in den ersten vier Primarklassen. Unvergessen bleiben mir die Einführung in den Lese- und Schreibunterricht und der methodisch vorbildliche Rechenunterricht unter Bevorzugung des Kopfrechnens. Stocker war ein origineller und fröhlicher Lehrer, der zu begeistern wusste. Seine historischen und geographischen Interessen haben sich auch auf seinen ehemaligen Schüler übertragen, womit das schönste Lob für erzieherische Tätigkeit ausgesprochen werden kann.

Die karge Besoldung der früheren Jahrzehnte zwangen Lehrer Stocker, wie auch andere Lehrerkollegen, sich nach einem Nebenverdienst umzusehen. Als Korrespondent verschiedener Tagesblätter verfasste er eine grosse Zahl flüssig geschriebener Zeitungsartikel über die Geschehnisse des öffentlichen Leben, oft auch über historisch-geographische Themata. Die ehrenamtliche Redaktionstätigkeit am «Oberdörfer» entsprach denn auch ganz seinen Neigungen. Hier konnte er als dörflicher «Wilhelm Busch» mit seinem Zeichentalent und seinen lustigen, aber nie verletzenden Versen zur Freude des Vereinskollegiums und eines grossen Freundes- und Bekanntenkreises glänzen.

In der Folge drucken wir, nach dem Inhalt der Beiträge gruppiert, einige «Müsterli» ab. Wenn auch Personen und Begebenheiten nur noch von der ältern Garde Oberdorfs erkannt und goutiert werden können, spiegeln die verschiedenen Verse und Darstellungen doch die «gute, alte Zeit» des letzten Viertels des vergangenen Jahrhunderts wider. Neben der aufkommenden Industrie behauptet sich immer noch die Landwirtschaft. Noch kein «Waldenburgerli» verbindet das Tal mit der Aussenwelt. Demgemäss läuft das Dorf- und Vereinsleben in gemütlichem Rahmen und höchstens am Biertisch politisieren die Dorfgrössen, «wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen[4]».

Vom Leseverein

Reim dich, oder ich fress dich!

Der Landrot Schäubli, euse Bresidänt,
Dä isch uf em Schnägg is Läszimmer gsprängt.
S isch so gschwind gange,
S hets gar niemer gseh! Juhee!

Gottliebeli Krattiger, as Aktuar,
Sött öbbis yträge, doch was, isch nit klar.
Me hets am letzschte Samschtig gseh! — Herjeh!
Der Schwyzer Kassier isch gar unschyniert,
Er heuscht eim die Byträg, ass der Gäldseckel rüert.
Der Müller Schryner macht gärn e Jass,
E Spüelirad zverliere, das isch ihm e Gspass.
Der Schuemacher Müller isch nit gärn bim Jasse,
Doch lot er si brichte, wenns suscht nit will passe.
Der Oberrichter Dägen ghört au no derzue,
Sy ihrere Vier zum e Chrüzjass grad gnue.
Kilcher und Günthert, die läbe solyd,
S isch schad, ass nit mehr Jungi eso git.
Der Reinhard, dä isch gar nit übel dra,
Wil er Suurchrut und Späck liefere cha.
Jetz chunnt no der Ballmer, der Eidgenoss,
Wenn dä hei chunnt, gohts gly ufs Oferohr los . . .

Schuelmeischter Stocker isch Redaktor
Drucker und Verleger vom Monitor.
Süscht säg i nüt meh, das isch my Schluss
Clara Ballmer schliesst ab, wenn alles isch duss.

Nr. 11 vom 14. Juni 1879. Kurze Charakterisierung der Vereinsleitung und einzelner Mitglieder. Clara Ballmer, Tochter des Wirtes zum Eidgenossen, Jonas Ballmer.

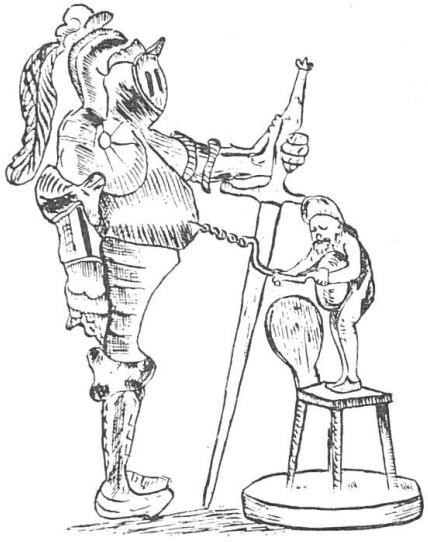

Bild 1. Kilcher als eifriger Altertumsforscher untersucht eine alte Heldengestalt mit dem Windelbohrer. Nr. 26 vom 27. September 1879. Stuhlschreiner Kilcher besass eine viel beachtete Waffen- und Altertümersammlung.

Einführung eines neuen Mitgliedes

Wer hoch und flott den Hammer schwingt,
Dass laut und hell das Blech erklingt,
Und der was Rechtes schaffen kann:
Hut ab, der ist ein wackrer Mann!

Nr. 20 vom 16. August 1879. Betrifft Spenglermeister Schneider.

Der Redaktor

Bitte an die Leser!

Nicht so leicht, wie Ihr wohl denkt,
Kommt das Blättchen hier zum Leben;
Eine Beigab, wer sie schenkt,
Kommt uns — ganz gelegen!

Füllt das Blatt mit guten Witzen,
Bringt sie heute — bringt sie morgen;
Lasst allein mich nur nicht schwitzen —
Werd Euch alles prompt besorgen!

Nr. 11 vom 14. Juni 1879.

Bild 2. Selbstporträt des Redaktors C. Stocker.

Nr. 11 vom 14. Juni 1879.

In den Ferien

In den nächsten schönen Tagen,
Wenn der Heuet kommt mit Macht;
Der Oberdörfer eine Reis wird wagen,
Eine Zeitung wird dann nicht gemacht.

Drum: Freut Euch des Lebens
Und was Dumms gemacht,
Sonst suche ich vergebens,
Wenn frisch ich bin erwacht!

Nr. 12 vom 21. Juni 1879.

Von Schulpflegern

Mützíade

Schulpflegermützen soll der Gemeinderat bekommen
Erhalt vom Oberdörfer ich Bericht

Schulmeister Stocker schlägt ne Mütze vor,
Mit der man deckt das Auge und das Ohr.
Würd ihm gefallen! So wär's bequem,
Wenn die Schulpfleger um Ohr und Augen käm'!

Nr. 23 vom 6. September 1879.

Von einer Schulreise

In Basel brummt ein wilder Bär —
Ein Schulpfleger gibt ihm den Regenschirm her,
Den er entlehnt bei einer Kellnerin — fein —
So hab ich's vernommen. S wird wohl auch so sein! —
Doch Papa Mutz reisst ihn in hundert von Stücken,
Und der Schulpfleger kann nimmer ihn flicken.
Gedanken fliegen durch den Kopf ihm nun kraus:
Ein Sprung und er fliegt übers Gehäge hinaus!
Er findet das Wäldchen, wo Nachtigallen schlagen,
Von da aus kann er die Heimreis nun wagen!
Den zerrissenen Schirm, den tut er verstecken;
Er will sich nicht lassen vom Schulmeister necken.
Und die Moral von der Geschicht, lieber Freund, vergiss [die nicht:
Wenn Kellnerin und Bär sich finden,
Hast hohe Zeit dann zu verschwinden!

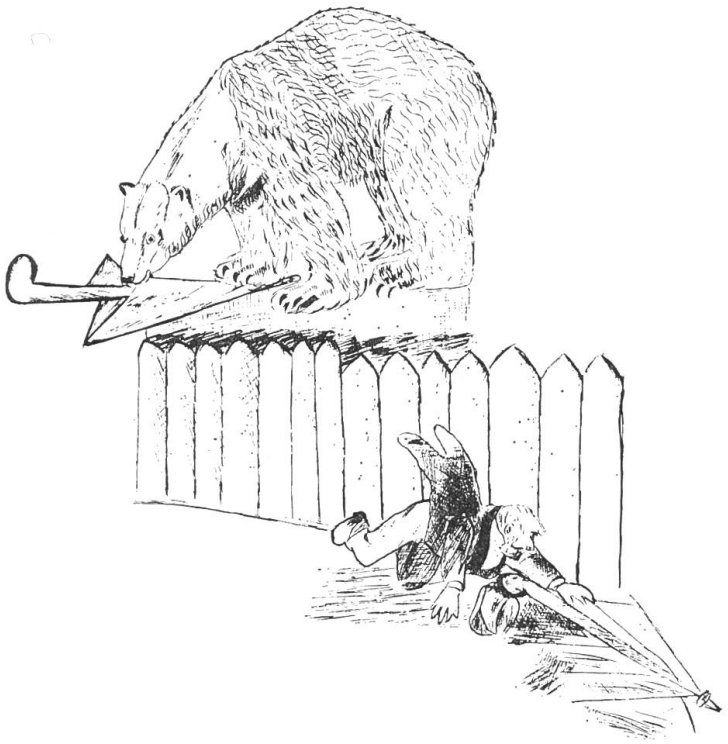

Bild 3. Bär und Schulpfleger-Nr. 22 vom 30. August 1879. Betrifft Reinhard Schweizer-Bader (1834-1916), Grossvater des Berichterstatters.

Landwirtschaftliches

Wie Schuster Müller sein Kühlein nach Liestal bringen will

Wenn unser Behnle kommt zustande,
Was sich verstehet schon am Rande —
Dann fiere mys Kiele am Halfterli nimme,
Ich bring es zur Bahn und sitz zue nem yne!
Wenn ich im Sagg myne feifhundert Fränggli,
Denn isch mer vergennt en aständigs Tränggli!
Ohne dass ich eppis im Kepfli denn ha,
Kumm ich au wider bim Mieterli a!
Ich fligge sälbe Tag no sibe Paar Schue,
Und pfyfe und mach myni Spässli derzue!
Am Obed do tringg i bim Jones e Scheppli
Und lueg, wien er isst syni brotene Knepfli!

Nr. 24 vom 13. September 1879. Betrifft Schuhmacher Müller, dessen badisches Idiom nachgeahmt wird. – 1880 wurde die Waldenburgerbahn erbaut.

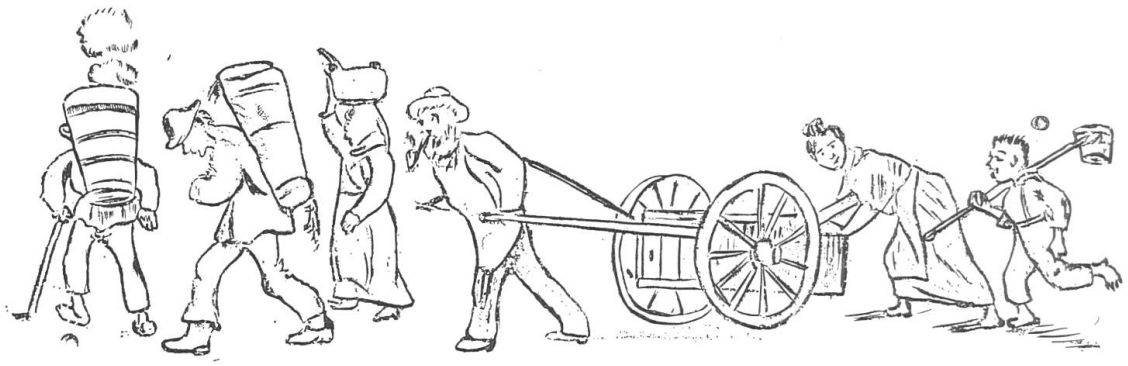

Bild 4. Um sicher und bald den Typhus zverliere,
Muss man im August d Güllen ausfüere!
Nr. 38 vom 14. Februar 1880.

Junges Schwein

Besser noch als Schnepfendreck,
Gefällt dem Günthert Schweinespeck.
Um 's Gemüse einzurahmen,
Holt er sich drum Speckessamen
Drüben in dem Arboldswile
Gar ein wundernettes Süüle!

Nr. 29 vom 25. Oktober 1879. J. Günthert, Vertreter eines alten Oberdörfer Geschlechts, Stammvater einer Dynastie bekannter Musikdirigenten.

Geschlachtet

I ha mer im Stille en Seili erzoge
Und hans do gschlachtet, wos 100 Kilo het gwoge.
Mer hand im Huus e Feschtli denn gfyret
Und trungge, bis alle de Dielebärger gspyret.
Jä lueget, ihr Heere, ich säges grad frangg,
Zum Seiprägel ischs no ne gmietlige Trangg!

Gärn hätt ich die Heere zum Wyrstli yglade,
Doch het mit das brocht nummen in Schade:
Dreiviertel vom Seili hettet ihr gfresse,
Drum hani Euch yzlade genau vergässe;
I has aber au nit wie anderi gmacht,
Und han die Schyfeli im Pfarer do brocht,
Dass er mi söll in Himmel nei lupfe,
Do wett mi doch lieber vom Dyfel lo stupfe!

Nr 36 vom 17. Januar 1879. Wiederum wird der Schuhmacher Müller geneckt, weil er offenbar «vergass», seine Vereinskollegen zur Metzgete einzuladen!

Vergebliche Marktfahrt

Es führet der Schulpfleger von Geissenhain
Sein Zicklein wohl auf den Markt,
Er hoffet zu lösen zehn Fränkelein,
Doch hat er sich täuschet gar stark.
Es hat ihm niemand geboten einen Batzen,
Drum beide wieder nach Geissenhain abkratzen!

Nr. 28 vom 11. Oktober 1879.

Militärisches

Aus dem Wiederholungskurs

Müllermeister für und für
ist ein tapfrer Füselier,
Nur kann er nicht bemeistern
Seine Furcht vor Geistern.

Einst in finstrer Mitternacht
Steht er auf der stillen Wacht.
So um die Zwölfe war es just,
Jeder Geist spukt da mit Lust.

Plötzlich, ha, was schreitet dort
Dunkel und geräuschlos fort?
Müllermeister birgt mit Grausen
Rückwärts sich vom Schilderhausen!

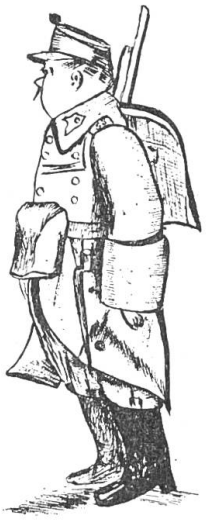

Bild 5.

Aber das Gespenst, o Schreck,
Schleicht sich drohend um die Eck'.
Müllermeister, Füselier,
Bebt aus Angst jetzt vorne hier.

Hier — denkt er in seinem Sinn —
Ich gottlob gesichert bin.
Alle guten Geister
Loben ihren Meister!

Plötzlich hohl die Stimme tönt:
Himmelherrgottsapperment!
Meister, steig herunter dreist,
Ich, dein Leutnant, bin kein Geist!

Nr. 25 vom 20. September 1879, ebenso die Vignette, die einen Infanteristen aus dieser Zeit, wahrscheinlich Müllermeister Walser darstellt. (Bild 5.)

Vom Dielenberger

Dieleberger, Dieleberger,
Dieleberger wird guet,
Wemme brav Zugger dri tuet.
Vreni, my Liebi, chummer go pumpe,
Mer wend wider mache
Ne gmietliche Gumpe,
Dass me mit em Hefeli in Keller cha laufe
Und nit muess zum Wirt go Lumpezyg chaufe.

Nr. 30 vom 1. November 1879. Betrifft wieder Schuhmacher Müller. dessen Wiege im Badischen stand. Der Südabhang des Dielenberges trägt den höchstgelegenen Rebberg des Kantons.

Allerhand

Von der Sommerfrische

Lustig ist's und schön
Auf Kilchzimmers Höh'n
Doch zviel Wein und Hammeschnitz
Macht Jammerkatz bei dieser Hitz!

Hab' ich doch die ganze Nacht
Nicht ein Auge zugemacht!
Salomele, du musst springen
Und mir ins Bett ne Häring bringen!

Nr. 19 vom 9. August 1879. Betrifft Reinhard Schweizer-Bader, genannt «Chremer Reinhard», dessen «Häringe» mehrmals im «Oberdörfer» als Katerspeise empfohlen werden.

Abgetrumpft

Dem Zimmerjoggi, dem Bämbeler,
Gibt Bachofen den Lug an,
Betriebschef werd er — an der Waldenburgerbahn.
Doch Joggi auf den Kopf auch nicht gefallen,
Spricht hinterm Tisch ganz ohne Scheu:
Ich glaub' Dir's, mein Lieber,
Du kannst werden «Laggeu» (Lakai).

Nr. 26 vom 27. September 1879. «Bachofen» dürfte der Neckname für Bäckermeister Spitteler sein.

Er hat etwas gefunden!

Hans kommt sehr heiter nach Mitternacht heim. Seiner Frau, die eben den Mund öffnet zu einer Predigt, ruft er zu: «Still, ich habe etwas gefunden!» «Du hast etwas gefunden, was denn?» Still, heute kein Wort mehr, die Wände haben Ohren.» Er schnarcht bis 8 Uhr. Die Frau hat vor Neugierde kaum schlafen können. Wie er die Augen aufschlägt, fragt sie mit Ungeduld: «Na, Alter, was hast denn gefunden?» Hans gähnt: «Ja schau, ich hab' halt gefunden, dass - - - der Wein im ‚Eidgenoss' doch viel besser ist als der im ‚Bad'!»

Nr. 12 vom 21. Juni 1879.

Wahrheit

Was *ein* Esel schlecht gemacht
Haben *viele* oft belacht!

Nr. 25 vom 20. September 1879.

Anmerkungen:

[1] *Der Oberdörfer.* Erscheint jeden Samstag. Vorhanden die Nummern 11 vom 14. Juni 1879 bis 38 vom 14. Februar 1880.

[2] *Carl Stocker*, geb. 1852 in Obermumpf AG, eingetreten in den Schuldienst 1873, Lehrer in Oberdorf 1875 bis 1919, 1928 in Riehen gestorben.

[3] *Bührer H.*, Baselbieter Lehreroriginale aus der ersten Jahrhunderthälfte BZ 1955.

[4] *Goethe Joh. Wolfgang*, Faust I, Vor dem Tor.

S Dunnerwätter

Von Margaretha Schwab-Plüss

Ein vo myne Grossunggle — me het im der Vettergötti gsait — sünscht e brave Maa, het aber die übli Gwohnet agno gha, wenn er chybig gsi isch, zrüefe: «Do sell jetz doch s Dunnerwätter dryschloo!» Sy Schwögere, my Grosmueter, wo mit ihm i mglyche Huus gwohnt isch, het das nit chönne ghöre und het öppen einisch zuen im gsait: «Marti, säg doch au das nümme! Das isch gfluecht, und de chönntisch di dermit versündige!» — Worum nit gar», het er ummegee; «dasch doch nit gfluecht!»

Der Vettergötti isch höch in d Achzgi cho. Emol isch es Gwitter agruckt, won er scho über achzgi gsi isch. Es het eim dunkt, es syg gar nit so nooch. Aber undereinischt isch e Blitz higgi-hänggi dur die bleigraue Wulche gfahre, ass me gmeint het, me gsei s Füür im Elsis, und enanderno drufabe hets gchlöpft, ass jedes im Dorf dänkt het, jetz hebs bi *ihm* ygschlage.

Au der alt Vettergötti und sy Frau, d Gottebäsi, sy zämegfahre bi däm förchtige Chlapf, und d Gottebäsi het gmacht: «Bhüetis Gott und Vatter!» Jetz hets dunden an d Huustür polderet und öpper het grüefe: «S het ygschlage!» Die zweu alte Lütli hain enander aglugt und d Gottebäsi het gsait: «Es schynt in der Nochberschaft zsy. Gang ans Läuferli, Marti, und luegt, wo das syg!» S Läuferli isch es chleis Fänschterli im grosse Fänschterflügel gsi. Der Vettergötti het also der Chopf zum Läuferli uuse gstreckt und ummenander gluegt. Aber gseh het er nit vill. Es sy no d Wulche tief obenabe ghange und hai alles finschter gmacht. Derzue ischs vor im Huus wien e Näbel gsi, me het nit gwüsst, ischs Rauch oder Staub. Der Vettergötti het aber doch dur dä Dunscht chönne Lüt underscheide, wo vor im Huus gstande sy und yfrig dischgeriert hai.

«Hets neumen ygschlage?» het er gfrogt. «Jo no woll!» hets mehrstimmig undenuufe tönt. «Bi wäm ächt?» — «He, bi euch!» — «Bi mir? Es wird nit sy!» — «Woll fryli! Eue Dachhimmel hets obenabe gschlage. Dä lyt jetz do am Bode!» — Der alt Maa hets fascht nit chönne glaube. «Das cha doch nit sy!» het er gstuunt. «Doch, doch, chömmet numme cho luege! Der syt einewäg no guet ewäggcho! Das hätt au anderscht chönne go!»

In däm Augeblick bin ich au under de Lüt uuftuucht. Es isch mi en eigeni Angscht acho gsi währed däm Gwitter und het mi atribe go z luege, was die zweu alte Verwandte mache. Der Vettergötti isch grad zu der Huustür uus cho und het die Bscheerig agluegt. Der ganze Lengi vom Huus no het sälbe